



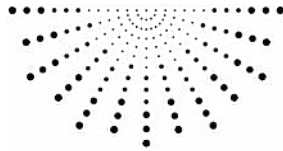
VERLIEBT

*in meinen*

MILLIARDÄR

NY TIMES BESTSELLER-AUTORIN  
MELANIE MARCHANDE

# VERLIEBT IN MEINEN MILLIARDÄR



MELANIE MARCHANDE

Übersetzt von  
IVY WINTER



# INHALT

Einführung

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Über die Autorin

## EINFÜHRUNG

Vielen Dank, dass Du mein Buch gekauft hast. Ich hatte viel Spaß beim Schreiben, und ich hoffe, dass du dich in die Geschichte so verliebst, wie ich es getan habe.

Bitte trage dich in meine **Mailingliste** ein, damit ich Dich benachrichtigen kann, sobald neue Bücher von mir erscheinen. Abonnenten erhalten exklusive Informationen über spezielle Werbeaktionen und sind die ersten, die von Neuerscheinungen erfahren.

Wenn Du daran interessiert bist, bei der Verbreitung meiner Bücher zu helfen und kostenlose Bücher zur Rezension erhalten willst, kontaktiere mich unter [wellreadloris@gmail.com](mailto:wellreadloris@gmail.com).

Informationen gibt es auch auf der [Website](#).



**Jede gute Idee hat ihren Preis. Nur wer soll ihn bezahlen?**

Es ist keine leichte Aufgabe, die offizielle Biografie des Milliardärs und Technologiemoguls Daniel Thorne zu schreiben. Seine Frau Maddy ist sich nicht ganz sicher, warum ihr diese Aufgabe zugefallen ist - aber sie beschwert sich nicht darüber. Sie hat dadurch die seltene Gelegenheit, Einzelheiten aus Daniels Leben zu erfahren, die er noch nie erzählt hat. Nach einem steinigen Anfang hat sich ihre Beziehung endlich auf eine neue Ebene voller Sicherheit und Vertrauen entwickelt. Nach einer Weile fängt Maddy an, ihre einst so klare Entscheidung, keine Kinder zu bekommen, zu überdenken.

Und dann, eines Nachts, erscheint ein Geist aus Daniels Vergangenheit.

Sein Vater, der für tot gehalten wurde, ist zurückgekommen, in der Hoffnung, die Beziehung zwischen ihm und Daniel wieder in Ordnung zu bringen. Daniel ist am Boden zerstört über die jahrelange Täuschung und misstraut den Motiven seines Vaters, nach so langer Zeit wieder aufzutauchen. Der alte Mr Thorne hatte seine Gründe für sein Verschwinden, aber wie kann er eine Beziehung wiederherstellen, die durch Distanz und Lügen so schlimm zerstört wurde? In der Zwischenzeit erhält Maddy selbst unerwartete Neuigkeiten, und ihr wird klar, dass sie einen Weg finden muss, ihren Mann und seinen Vater zu erreichen, um sie alle wieder zu einer Familie zu machen.

*Ein Fake-Marriage Billionaire Liebesroman. 50.000 Wörter / 276 Taschenbuchseiten. Explizite Szenen.*

## AUS DEM BUCH

Alice, seine Assistentin, schenkte mir ein kurzes Nicken, als ich zur Tür ging und sie öffnete. Daniel kniete am Fenster und goss eine seiner Pflanzen. Er hatte seine Jacke ausgezogen und die Ärmel hochgekrempt, und als ich langsam die Tür hinter mir schloss, sah ich, wie er die Hand ausstreckte und den unteren Teil eines der Blätter berührte, es über seine Hand legte und sich hinunter beugte, um es genauer zu betrachten.

"Stimmt etwas nicht?," war natürlich das Erste, was aus seinem Mund kam. Im Nachhinein betrachtet habe ich wahrscheinlich nichts getan, um diese Angst zu zerstreuen, als ich schweigend zu ihm eilte und meine Arme um ihn legte, ihn fest umklammerte und meinen Kopf auf seine Brust legte. Er war für einen Moment erstarrt, aber dann schlang er seine Arme um mich.

"Nein", sagte ich schließlich. "Ich liebe dich einfach, das ist alles."

"Ich liebe dich auch", sagte er, mit einer leichten Überraschung in seiner Stimme.

Ich zog mich zurück und sah sein Gesicht an. Die Art des zurückgenommenen Gesichtsausdrucks und sein insgesamt zerzaustes und aufgewühltes Aussehen waren fast schmerzhaft liebenswert.

"Ich wollte dich einfach nur sehen", sagte ich. "Es tut mir leid, wenn es ein schlechter Zeitpunkt ist."

"Ja", sagte er, sein Gesicht entspannte sich schließlich zu einem Lächeln. "Ich bin sehr beschäftigt mit meinen Pflanzen, wie du sehen kannst."

"Nun, es tut mir leid. Sie werden einfach warten müssen." Es war ein seltsames Gefühl, wieder in diesem Zimmer zu sein - er hatte nicht einmal die Möbel umgestellt, seit ich das erste Mal hier gewesen war und er mir einen Vertrag über eine Schein-Ehe ausgehändigt hatte. Sein seitdem in Ungnade gefallener Anwalt hatte ungemütlich in der Ecke gesessen.

"Es ist schön zu wissen, dass sich manche Dinge nie ändern", sagte ich.

"Bezieht sich das auf mich oder auf mein Büro?"

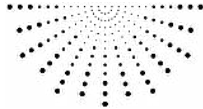
"Auf beides. Vielleicht. Ich bin mir nicht sicher." Mein Kopf schwirrte, und ich spürte, wie meine Kehle langsam trocken wurde. Aber diesmal war es kein Zeichen einer drohenden Panikattacke. Dessen war ich mir sicher. "Warst du früher anders, oder habe ich dich nur besser kennen gelernt?"

"Beides", sagte er, während seine Arme immer noch um meine Taille lagen und mich festhielten. Durch die Hitze seines Körpers wurden meine Knie schwach. "Ich bin gewöhnungsbedürftig."

"Ich weiß nicht", sagte ich leise. "Mir persönlich hast du immer schon gefallen."



## KAPITEL EINS



"Glaubst du, es ist noch zu retten?"

Ich schaute zu ihm auf.

"Okay", sagte er. "In Ordnung", sagte er. "Schon gut."

"Ich habe nichts gesagt." Ich legte das Manuskript auf der Kücheninsel ab.

Ein Mundwinkel von Daniel Thorne verzog sich zu einem schiefen Lächeln. "Das war auch nicht nötig."

Es war fast sechs Monate her, dass es jemandem gelungen war, meinem Mann die Idee einer Biografie in den Kopf zu pflanzen. Seitdem hatte er sich mit verschiedenen Autoren getroffen, und es war ein weitaus schwierigerer Prozess gewesen, als er erwartet hatte. Schließlich begann er, mir Textauszüge mit nach Hause zu bringen, und ich musste zugeben, dass die Qualität ziemlich bescheiden war.

"Ich konnte mit der, äh, handwerklichen Prosa umgehen", sagte ich im Stehen. "Ich meine, es ist Sachliteratur. Aber die Grammatik? Und der Satzbau? Das ist alles so unbeholfen."

"Ich bin unbeholfen", sagte Daniel, den Kopf halb in den Schrank gesteckt. "Vielleicht ist das der Richtige. Hast du das ganze Nutella gegessen?"

Ich seufzte. "Ja, Danny. Ja. Die Antwort ist immer Ja." Ich ging zu ihm hinüber und legte meine Hand auf seinen Rücken, bis er sich umdrehte und mich ansah. "Sag nicht solche Sachen."

"Das müsste ich nicht, wenn du einfach mehr kaufen würdest, wenn du was geleert hast."

Ich verzog mein Gesicht. "Du weißt, was ich meine, Arschloch."

Er legte seinen Arm um meinen Hals, beugte sich runter und drückte mir einen Kuss auf die Stirn.

"Ich habe nächste Woche noch ein paar Meetings", sagte er. "Die Chancen stehen gut, dass eines davon klappt. Ich habe es langsam satt, immer wieder dieselben Geschichten zu erzählen."

"Die Chancen stehen gut?", wiederholte ich und folgte ihm ins Wohnzimmer. "Wie hast du denn deine Chancen bisher eingeordnet? Offensichtlich ist es bisher nicht sehr gut gelaufen."

"Ich war nie sehr gut in Statistik."

Kopfschüttelnd ging ich wieder daran, die Post zu sortieren.

Nach den ersten turbulenten Jahren unserer Beziehung war es erstaunlich, wie gut wir uns eingelebt hatten. Ich konnte mir ein Leben ohne ihn nicht mehr vorstellen. Sicherlich eine gefährliche Haltung, aber ich war seltsamerweise zufrieden damit.

Es wäre wahrscheinlich nicht so seltsam gewesen, wenn ich eines der Mädchen gewesen wäre, die aktiv nach Mr Right suchten. Aber als ich anfang, für Daniel im Hauptbüro seiner Firma, Plum Tech, zu arbeiten, hatte ich jede dieser Möglichkeiten bereits so ziemlich aufgegeben. Ich war zu dem Schluss gekommen, dass es da draußen einfach niemanden gab, der zu mir passte. Nein, das war es nicht. Es war eher so, dass ich niemandem so nahe sein wollte. Allein die Vorstellung; mit jemandem zusammenzuleben, dieser Person gegenüber jederzeit rechenschaftspflichtig über mein Leben zu sein, jeden wachen Moment zu teilen, klang wie ein Albtraum für mich - und in der Praxis war es meistens auch so.

Aber dann war da Thorne.

Daniel war jemand, der schon einmal verbrannt worden war, vielleicht sogar mehr, als ich es je war. Ich nehme an, das machte ihn zu einem idealen Kandidaten. Aber keiner von uns ging an diese Sache mit der Absicht heran, dass es das werden sollte, was es jetzt war. Er brauchte einfach jemanden, den er heiraten konnte, damit er im Land bleiben durfte, und ich war pleite. Wenn ich zustimmte, ihn

zu heiraten, könnten wir beide etwas bekommen, was wir dringend brauchten.

Nun, das stellte sich als richtig heraus. Aber es war am Ende nicht das, was einer von uns beiden erwartet hatte.

Ich nehme an, wir waren beide so einsam, so hungrig nach Zuneigung, auch wenn wir es nicht zugeben wollten, dass allein das Vorgeben, verliebt zu sein, diesen Endorphinrausch auslöste. Wir waren vom ersten Tag an süchtig nach einander. Aber es dauerte noch viele Tage, bis wir es zugeben konnten.

Nach ein paar angstvollen Momenten mit der Einwanderungsbehörde und einer von Daniels verrückten Ex-Freundinnen gaben wir uns schließlich gegenseitig zu, dass es vielleicht an der Zeit war, diese ... Sache zwischen uns zu verfolgen. Was auch immer das war. Natürlich versuchten einige alte Feinde aus Daniels Vergangenheit, nachdem wir endlich in einer wirklichen Beziehung waren, ihm einen Insiderhandel anzuhängen. Als der Stress und das Chaos vorbei waren, hatten wir wohl ein neues Niveau von ... na ja ... ich war mir nicht ganz sicher. Aber ich hatte fast Angst davor, wie sehr es mir gefiel.

Die Sicherheit. Die Sorgenlosigkeit. Nicht nur finanziell, sondern auch emotional. Ich verstand jetzt, warum so viele Menschen ziellos durch die Welt zu wandern schienen, auf der Suche nach der Hälfte, die sie zu einem Ganzen machte. Auch wenn das nie eine Sache war, die ich verstanden hatte. Daniels Frau zu sein, war auf eine Weise,

die ich unmöglich hätte vorhersehen können, zutiefst tröstlich und zutiefst befriedigend.

Ich war gerade damit fertig, die ganze Werbepost in den Recycling-Mülleimer zu werfen, als er wieder an mir vorbei zum Kühlschrank ging. "Denk an das Dinner heute Abend."

Mist. Das hatte ich fast vergessen. Es war ein Wohltätigkeitsdinner, obwohl die meisten Dinner, an denen wir teilnahmen, das zu sein schienen, und ich konnte sie kaum gerade auseinanderhalten. Zu allem Überfluss war Emily, die Boutique-Besitzerin, die im Grunde meine persönliche Stylistin geworden war, seit ich angefangen hatte, mich mit Daniel zu "treffen", im Urlaub. Ich traute meinem eigenen Geschmack nicht, und nach ein paar abfälligen Blog-Einträgen hatte ich gelernt, dass ich zu keiner Veranstaltung, über die in den Medien berichtet werden konnte, zweimal dasselbe Kleid tragen durfte.

Ich wusste nicht einmal, wo ich anfangen sollte. Ich hatte den Kauf eines Kleides schon viel zu lange aufgeschoben, und jetzt blieben mir nur noch ein paar Stunden.

Der Gedanke, Daniel um eine zweite Meinung zu bitten, kam mir in den Sinn, aber am Ende entschied ich mich dagegen. Ich nahm meine Handtasche und meine Jacke und machte mich allein in die frische Herbstluft auf.

Aus irgendeinem Grund konnte ich mich nicht mit dem Gedanken anfreunden, in eine mir unbekannte Boutique zu gehen und mich von einem Hipster-Angestellten beäugen zu lassen, also ging ich stattdessen in ein Kaufhaus. Was sich natürlich schnell als Fehler herausstellte.

Es gab absolut nichts, was mich vom Stil her ansprach, aber ich musste das Beste daraus machen. Ich konnte mich auch nicht so recht mit den Farben anfreunden. Hatten sich in diesem Jahr alle Designer zusammengesetzt und gesagt: "Sollen sich doch alle so kleiden wie die Küchengeräte in den 70er Jahren."?

Nachdem ich durch eine Reihe von Modekatastrophen gestöbert hatte, fühlte ich mich allmählich zutiefst entmutigt. Ich hätte meine Einkäufe nicht bis zur letzten Minute aufschieben dürfen, aber diese Veranstaltungen waren für mich so zur Routine geworden – so langweilig sogar –, dass ich es schließlich nur noch hinauszögerte. Ich nahm an, die Auswahl vor mir war nun meine Strafe. Ein Fegefeuer aus Braun, Orange und Avocado-Grün.

Dann fiel mir plötzlich etwas ins Auge.

Aufgeregt ergriff ich den Kleiderbügel und zog ihn etwas hervor. Es war ein Kleid in einem tiefen Rot, etwas, das tatsächlich wie eine Farbe aussah, die ein Mensch tragen wollte. Schließlich zog ich das Kleid ganz heraus und hielt es unter dem Licht hoch.

Mein Herz begann zu sinken. Die Farbe war so schön, wie ich gehofft hatte, aber der Stil ... nun, es war zugegebenermaßen schwer zu erkennen, während es über einen Kleiderbügel hing, aber es schien einfach überhaupt nicht richtig zu sein. Der Stoff war irgendwie dünn und dehnbar, die Schultern waren irgendwie übertrieben quadratisch, und die beiden Seiten trafen sich irgendwie und falteten sich am Halsausschnitt in einem tiefen V

übereinander. Eigentlich sah es aus, wie ein Kleid aus dem Anfang der Achtzigerjahre.

War ich heute Morgen versehentlich durch die Zeit gereist?

Nun, es gab nichts, was ich machen konnte. Ich hatte absolut nicht vor, mich in etwas zu kleiden, das zu dem gebrauchten VW-Käfer meines Vaters passte, den er hatte, als ich ein Baby war. Also hatte ich keine andere Wahl, als dieses Monstrum eines roten Kleides anzuprobieren. Vielleicht war es besser, als ich dachte.

In der Umkleidekabine wagte ich mich nicht einmal in Richtung des Spiegels zu drehen, bis ich es fertig angezogen hatte. Und selbst dann hatte ich den wahnsinnigen Drang, meine Augen zu bedecken und einfach durch meine Finger zu schauen.

Ich knirschte mit den Zähnen.

Es war nicht schrecklich.

Der V-Ausschnitt war so tief, dass er fast einen Teil meines Bauches zeigte, und die seltsame Falte ließ es so aussehen, als wären meine Brüste unterschiedlich groß. In der Mitte lag es sehr eng an. Auch die Länge war merkwürdig. Es endete knapp unterhalb des Knies, als wäre das Kleid für jemanden gedacht gewesen, der viel kleiner war als ich. Oder für jemanden, der viel größer war.

Insgesamt war es aber keine totale Katastrophe. Und es sollte ja auch nur für eine Nacht sein. Jedenfalls war es besser, als die Todsünde zu begehen, das gleiche Kleid zwei Mal zu tragen.

Als ich widerwillig für meinen Kauf bezahlte, bekämpfte ich das ungute Gefühl, dass ich genau zu dem wurde, was ich nicht werden wollte. Ich ließ mich in meinen Entscheidungen von Fremden beeinflussen. Fremde, deren ganze Aufgabe darin bestand, jeden meiner Schritte zu beobachten und zu kritisieren. Ich spielte ihnen direkt in die Hand, auch wenn ich dabei mit den Augen rollte.

Aber welche Wahl hatte ich schon? Ich würde so oder so einen Stempel verpasst bekommen. Wenn ich ihre lächerlichen "Regeln" befolgte, war ich oberflächlich. Wenn ich versehentlich aus der Reihe tanzte, war ich lächerlich. Und wenn ich einfach beschloss, die ganze Sache zu vergessen und mein Leben wie ein normaler Mensch zu leben, war ich die schrullige, verrückte, gegen das Establishment gerichtete Kuriosität, bei der alle den Kopf schüttelten - und lächelten. Vielleicht sogar vor Mitleid: Wird sie jemals erwachsen werden?

Egal, was ich tat, ich war immer noch durch ihre Standards definiert. Und so sollte ich heute Abend bei einem Benefiz-Dinner für eine Wohltätigkeitsorganisation auftauchen, von der ich wahrscheinlich noch nie gehört hatte, in einem Kleid, das aussah, als hätte ich es aus dem Schrank meiner Mutter gezogen. Das Beste, was ich mir erhoffen konnte, war, dass jemand es "retro" nennen würde, und damit wäre die Diskussion beendet.

Ich warf die Tasche wütend in mein Auto und fuhr so aggressiv nach Hause, dass ich schwor, ein paar Taxifahrer vor Angst zusammenzucken zu sehen.

"Was wäre, wenn ich einfach nicht mitkommen würde?", war das Erste, was ich sagte, als ich dramatisch durch die Vordertür stürmte. Die Tasche landete mit einem traurigen kleinen Donnerschlag auf dem Boden.

Daniel schaute nicht von seinem Telefon auf. "Es könnte merkwürdig aussehen", sagte er. "Ich meine, wenn man darüber nachdenkt."

Darüber nachdenkt. Offensichtlich sollte ich wissen, wofür diese Wohltätigkeitssache gedacht war, und es hatte wahrscheinlich etwas mit mir zu tun. Frauen? Verarmte Künstlerinnen? Modeopfer?

"Ich verstehe nicht, was diese Saison mit den Kleidern los ist", sagte ich. "Da draußen gibt es buchstäblich nichts Gutes."

"Warst du bei Emily?", war seine erste Frage, wie vorauszusehen war. „Ihre Freundin ist diese Woche im Laden."

"Ich weiß. Ich kann es aber nicht ertragen, wie sie mich ansieht." Jedes Mal, wenn ich dorthin ging, wenn Emily nicht da war, spürte ich das Urteil und die Abneigung, die von ihrer Freundin ausstrahlte. Anscheinend stammte sie von einer obskuren Linie europäischer Könige ab, aber das war meiner Meinung nach absolut keine Erklärung für ihr Verhalten.

Daniel, Gott segne ihn, stand einfach schweigend auf, kam herüber und küsste mich sanft auf die Stirn.

"Es wird ein schöner Abend werden", sagte er. "Das verspreche ich. Und du wirst so schön aussehen wie immer."

Ich schmolz ein wenig dahin.

"Es tut mir leid", sagte ich, lief hinüber und brach auf dem Sofa zusammen. "Ich bin einfach ... ich weiß nicht, ich bin einfach nur müde." Es stimmte, und erst jetzt wurde es mir klar. Ich hatte absolut kein Recht dazu, wirklich. Ich zeichnete Bilder, wann immer mir danach war, hatte jeden Monat ein paar Galerieausstellungen und ging zu Wohltätigkeitsgalas, wo das Anstrengendste, was ich tun musste, war, die ganze Nacht zu lächeln. Aber aus irgendeinem Grund war ich in letzter Zeit einfach erschöpft. Es spielte keine Rolle, wie lange ich schlief, ich wachte knochenmüde auf und schleppte mich durch den Rest des Tages, um dann schrecklich müde wieder ins Bett zu fallen. Daniel folgte mir ins Wohnzimmer, hob meine Beine an den Knöcheln hoch, damit er sich hinsetzen konnte, und legte sie dann wieder ab, um sie über seinen Schoß zu legen. "Du scheinst gut genug zu schlafen", sagte er.

"Ich weiß nicht, was los ist", murmelte ich und fuhr mit meiner Hand durch mein Gesicht. Irgendwie war sogar das Sonnenlicht, das durch die Jalousien schien, mehr, als ich im Moment vertragen konnte. Er versuchte, mich wegen meines Schnarchens aufzuziehen, aber ich war nicht wirklich in der Stimmung. Ich war mir immer noch nicht sicher, ob ich es wirklich tat, oder ob er das nur

behauptete, weil er mochte, wie empört ich darauf reagierte.

"Wie lange fühlst du dich schon so?", fragte er und streichelte sanft mein Bein. Er klang jetzt besorgter, wahrscheinlich weil ich nicht einmal die Energie hatte, mit ihm darüber zu streiten, welche Geräusche ich im Schlaf machen könnte oder nicht.

Ich zuckte die Achseln. "Keine Ahnung. Fühlt sich an wie eine Ewigkeit, aber wahrscheinlich eher wie eine Woche. Wahrscheinlich werde ich krank."

"Alle niesen", stimmte er zu. "Vielleicht solltest du zum Arzt. Nur für alle Fälle. Wenn es die Grippe ist, solltest du nicht zu lange warten, sonst wirken die Behandlungen nicht."

"So müde bin ich nicht", sagte ich, was nicht ganz richtig war. Aber es war eine andere Art von Müdigkeit, als ich sie jemals wirklich erlebt hatte, selbst wenn ich krank war.

Daniel seinerseits schien, egal was gerade rumging, nie krank zu werden. Seit wir zusammen waren, hatte er mich immer wieder in meinem erbärmlichsten Zustand gesehen – bleich und schwitzend, zitternd und niesend und noch schlimmer –, aber er war nie krank gewesen. Ich lächelte ein wenig und versuchte, mir Daniel mit Schnupfen vorzustellen.

Er streichelte sanft mein Bein. "Finde einfach einen Weg, den heutigen Abend zu überstehen, und dann bekommst du

ein paar Tage frei von all den anstrengenden Pflichten, die es mit sich bringt, meine Frau zu sein.

Ich bewegte meinen Arm und öffnete ein Auge, um ihn anzuschauen. "Von allen Pflichten?"

Er grinste. "Nun", sagte er. "Vielleicht nicht von allen."



**I**ch holte tief Luft und stieg aus der Limousine.

John, der Fahrer, winkte uns fröhlich zum Abschied. Ich glättete mein Haar und nahm Daniels Arm, als wir uns der riesigen Marmortreppe näherten. Für diesen Empfang wurden offenbar keine Kosten gescheut.

Der Bankettsaal war großartig und bereits zum Bersten mit Menschen gefüllt. Wir bahnten uns unseren Weg durch die Menge und suchten nach den Tischkarten mit unseren Namen darauf. Ich wusste inzwischen, wie es läuft. Wenn man zielstrebig ging, war es unwahrscheinlicher, dass man am Ende ein Mikrofon oder eine Kamera ins Gesicht geschoben bekam.

"He, Thorne! Thorne!" Jemand winkte von der anderen Seite des Raumes, und er sah aus, als wolle er sich mit dem Ellbogen wie ein Runningback durch das Menschenmeer schlagen. Daniel, sein Lächeln erstarrte, ging auf ihn zu und kam ihm auf halbem Weg entgegen. Ich folgte ihm.

Als er näher kam, erkannte ich den Mann. Er war der Eigentümer der Firma, deren Aktien Daniel beschuldigt

worden waren, mit Insider-Informationen gehandelt zu haben; ich hatte ihn nur ein- oder zweimal getroffen, als er im Prozess ausgesagt hatte. Ich konnte mich nicht ganz an seinen Namen erinnern. Stephen irgendwas?

"Es ist schön, dich zu sehen", sagte Daniel und schüttelte seine Hand, es klang fast so, als meinte er es ernst. "Wie geht es dir?"

"Oh, einfach fantastisch. Einfach großartig."

Stephens Frau musterte mich von oben bis unten. "Hallo, Liebes", sagte sie und verbarg dabei dezent die Tatsache, dass sie sich auch nicht an meinen Namen erinnern konnte. "Das ist ein sehr - interessantes Kleid."

"Danke", sagte ich, obwohl ich mir ziemlich sicher war, dass es kein Kompliment war.

"Die Farbe ist aber auf jeden Fall dem Anlass angemessen", sagte sie. Ich warf einen Blick in den Raum; es gab tatsächlich eine ganze Reihe anderer Frauen in Rot.

"Richtig", sagte ich. „Wegen ... der ..."

"Wegen des Bewusstseins für Herzkrankheiten von Frauen", sagte sie, ihr Lächeln wurde etwas sanfter. "Keine Sorge, ich habe auch Schwierigkeiten, den Überblick zu behalten."

Ich atmete langsam aus. "Danke. Jetzt weiß ich, was meine, äh ... Gesprächsthemen sind." Wir hatten zu lange stillgestanden. Ich konnte sehen, wie die Journalisten anfangen, auf uns zuzukommen. "Ist das Kleid wirklich so

schlecht? Es war alles, was sie im Laden hatten, was nicht ... noch schrecklicher war."

"Oh, es ist in Ordnung", sagte sie, in einem Ton, der mich dazu brachte, ihr nicht ganz zu glauben.

"Mrs Thorne", sagte eine Journalistin, bevor sie so schnell ihren Namen und den Namen der Zeitung, für die sie arbeitete, herunterrasselte, dass ich es sofort wieder vergaß. "Wie geht es Ihnen heute Abend?"

"Großartig", sagte ich. "Einfach großartig", sagte ich. "Wie geht es Ihnen?"

"Haben Sie heute Abend eine persönliche Verbindung zu der Sache?"

Ich machte ein stilles Dankgebet an Stephens Frau, wie auch immer sie hieß. "Nun, wissen Sie, als Frau bin ich natürlich zutiefst besorgt darüber, dass Herzkrankheiten oft übersehen werden. Sie ist die häufigste Todesursache bei Frauen, und dennoch wird sie immer noch als Männerkrankheit angesehen. Die meisten Menschen wissen nicht einmal, wie man eine Frau richtig reanimiert oder sie an einen Defibrillator anschließt. Die Herzinfarkt-Symptome von Frauen sind sogar anders. Es ist wichtig, dass wir diese Probleme an die Öffentlichkeit bringen. Frauen sterben jeden Tag." Ich rasselte Fakten herunter, an die ich mich vage erinnerte, dass ich sie in einem Zeitungsartikel im Internet gelesen hatte, und ich konnte sehen, dass die Augen der Journalistin anfangen, glasig zu werden. "Jedenfalls, das ist ... wissen Sie, genau so fühle ich mich dabei." Es war eine ziemlich schwache Art, mein

Statement zu beenden, aber hoffentlich kürzte sie diesen Teil für ihr Zitat.

"Danke, Mrs Thorne", sagte sie. "Ihre Leidenschaft ist ... inspirierend."

"Kein Problem." Ich ging auf Daniel zu, der in die Umlaufbahn eines anderen Journalisten gezogen worden war.

"... und ich denke, jeder Mann sollte besorgt sein - ich bin es zumindest. Für meine Frau, für meine Schwester, für ... meine Tochter, wenn wir eines Tages ..." Er driftete ab und sah mich an, als ich mich näherte.

"Sie planen, eine Familie zu gründen? Demnächst?" Der Journalist hatte einen Glanz in den Augen.

"Nun, nein", änderte Daniel schnell seine Meinung. "Wir nicht - nun, wir haben noch viel Zeit. Ich bin jung. Wir sind jung. Und so, wie die Dinge jetzt sind, wäre es einem Kind gegenüber nicht wirklich fair. Ich arbeite so viel. Eines Tages aber. Ja, vielleicht. Ich weiß es nicht."

Der Journalist hatte schließlich Mitleid mit ihm und lenkte das Gespräch auf ein anderes Thema. Ich stand da und hörte mir die Worte an, aber ich war in Gedanken versunken über das, was er zuvor gesagt hatte. Daniel und ich hatten über Kinder gesprochen. Ehrlich gesagt, ich hatte ein wenig Angst vor dieser Idee, und er schien auch ziemlich zurückhaltend zu sein. Er schien überzeugt zu sein, dass sein eigener Vater sie nie gewollt hatte, und er konnte den Gedanken nicht ertragen, so zu sein. Ich konnte

den Impuls verstehen, auch wenn ich überzeugt war, dass er ein viel besserer Vater sein würde, als sein Vater es je gewesen war.

Ich würde lügen, wenn ich sagen würde, dass mir der Gedanke nie in den Sinn gekommen war. Manchmal sah ich ein Kind mit hellgrünen Augen, wie er sie hatte, oder dunklem Haar mit diesen lockeren, gewellten Locken. Und ich würde mich fragen. Wie würde der kleine Daniel aussehen? Oder die kleine ... Daniela?

Ich kicherte vor mich hin, als wir uns zum Essen setzten. Natürlich würde ich niemals einem unserer Kinder den Namen ihres Vaters aufdrücken. Es war nur lustig, sich das vorzustellen. Ich erinnerte mich an Daniels Schwester Lindsey, die mir davon erzählte, wie Daniel als Kind überdreht und unkontrollierbar gewesen war. Es war schwer vorstellbar. Ich wollte es aus erster Hand sehen, und es gab wirklich nur eine Möglichkeit, das zu tun.

Natürlich gab es keine Garantie, dass wir jemals einen Sohn haben würden. Wir könnten eine Tochter haben, wie er gesagt hatte. Wir könnten ein kleines Mädchen mit seinen Gesichtszügen haben, und es machte mir nichts aus, zuzugeben, dass sie recht hübsch wäre, wenn sie es hätte. Hübscher als ich.

Ein Teller erschien vor mir, aber ich war nicht wirklich an dem Essen interessiert. Ich schob das Steak herum und versuchte, mich aufzumuntern, damit ich tatsächlich einen Bissen aß.

"Willst du wirklich eine Tochter?", fragte ich endlich leise. Daniel erstarrte einen Moment lang, dann legte er seine Gabel vorsichtig auf den Tellerrand.

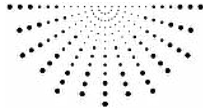
"Es war nur etwas für die Presse", sagte er, seine Stimme war sehr nüchtern und gleichmäßig. "Ich wünschte, ich hätte es nicht getan. Jetzt werden sie immer wieder darauf zurückkommen. Es gibt nichts, was sie sich mehr wünschen als einen Thorne-Erben. Das würde ihnen für lange Zeit Futter geben."

Ein Thorne-Erbe. Danny war wirklich der Beste, wenn es darum ging, unser potenzielles Kind so nüchtern wie möglich zu beschreiben.

"Oh, okay." Ich starrte auf meinen Teller und hielt meine Stimme leise. Ich fürchtete, dass jemand zuhören könnte. "Ich war nur neugierig."



## KAPITEL ZWEI



**I**ch wachte von einem Summen von meinem Telefon auf dem Nachttisch auf. Ich tastete blind danach und versuchte mich daran zu erinnern, was dieses spezielle Benachrichtigungsgeräusch bedeutete. Daniel hatte mich zu einem Betatest eines neuen Betriebssystems überredet, und alle meine Einstellungen waren durcheinandergebracht worden.

Es dauerte ein paar Sekunden, in denen ich blinzelte und den Kopf schüttelte, bevor ich den Popup-Alarm verstehen konnte. Es war eine E-Mail, von Emily. In der Betreffzeile stand: *Gibt es etwas, was du mir erzählen willst?*

Ich öffnete die E-Mail, mein verschlafenes Gehirn konnte den Inhalt nicht einmal halbwegs verstehen.

In der E-Mail war ein Link, der zu einem Klatschblog führte, in dem, dessen war ich mir ziemlich sicher, schon einmal über mich berichtet worden war. Und darunter: *P.S. Lass mich das nächste Mal das Kleid aussuchen.*

Ich zuckte zusammen und klickte auf den Link.

Das Laden der Website dauerte schmerzhaft lange. Ich musste in meinem mobilen Browser heranzoomen, bevor meine noch verschwommenen Augen das Gesehene verarbeiten konnten.

### *DANIEL THORNES FRAU - MIT EINEM BABYBAUCH?*

Ich scrollte zu dem Bild hinunter und hoffte wider Erwarten, dass ich tatsächlich noch schlief, und das alles nichts weiter als ein Albtraum war.

Aus all den Malen, die ich bewusst und unbewusst für die Kamera posiert hatte, war es ihnen gelungen, ein Bild von mir aus einem möglichst wenig schmeichelhaften Blickwinkel zu schießen, auf dem ich die Treppe hinunterging, als wir auf dem Weg nach Hause waren. Und die Art und Weise, wie sich das Kleid um meinen Bauch legte - okay, selbst ich musste zugeben, dass es ein wenig verdächtig aussah.

Oh, mein Gott!

*Madeline Thorne sah strahlend aus in ihrem 80er-Jahre-Retrokleid bei der Benefizveranstaltung für Frauen mit Herzkrankheiten - aber wählte sie es aus einem anderen Grund als der Farbe? Vielleicht brauchte sie einfach etwas, das über ihr wachsendes Freudenbündel passte. Daniel erwähnte eine "zukünftige Tochter" in einem Gespräch mit einem Journalisten, und Quellen sagen, dass sie das Paar beim Abendessen in gedämpftem Tonfall sprechen hörten.*